

Forschungen und Erwerbungen der Vorgeschichtlichen Abteilung während des Ersten Weltkrieges: Der Hortfund von Osowiec, Woj. Podlaskie

Heino Neumayer

Zusammenfassung:

Der aus zwei goldenen Doppelspiralen und einem goldenen Spiraldrahttring bestehende Hortfund der Spätbronzezeit war 1914 von deutschen Soldaten beim Kampf um die russische Festung Osowiec entdeckt worden. Über Vermittlung des Breslauer Museumsdirektors Hans Seger wurden die Gegenstände 1916 von der Witwe des inzwischen gefallenen Besitzers an die Vorgeschichtliche Abteilung verkauft. Fundumstände, Ankauf und Schicksal dieses Fundes werden hier, anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr seiner Auffindung, als ein Kapitel Museumsgeschichte im Ersten Weltkrieg vorgestellt.

Abstract:

This Late Bronze Age hoard consisting of two gold double spirals and a gold wire spiral ring was discovered in 1914 by German troops during hostilities outside the Russian fortress of Osowiec. In 1916, following mediation by Breslau Museum Director Hans Seger, the widow of the finder, who had since been killed in action, sold the artefacts to the Prehistory department. To mark the hundredth anniversary of the find, the circumstances of the discovery, purchase and fate of the items are presented here as an episode of museum history in the First World War.

Die hundertjährige Wiederkehr des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges soll zum Anlass genommen werden, in kleinen Miscellen Ereignisse, Erwerbungen und Personen aus dieser Zeit im Zusammenhang mit den zeitgeschichtlichen Ereignissen in den nächsten Ausgaben der *Acta Praehistorica et Archaeologica* zu präsentieren.¹

Am 9. August 1916 unterrichtete Hans Seger (1864–1943) seinen Amtskollegen Carl Schuchhardt über einen dem Schlesischen Museum für Kunst und Altertümer in Breslau zum Kauf angebotenen Goldfund. Seger, 1892 mit 28 Jahren zum Direktor des Museums Schlesischer Altertümer berufen und seit 1908 auch Professor an der Breslauer Universität, verband mit Schuchhardt die gemeinsame Herausgeberschaft der *Prähistorischen Zeitschrift* (Abb. 1). Seine Bedeutung, nicht nur für die schlesische

Vorgeschichtsforschung, spiegelt sich am besten in der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag im Band 5 der *Zeitschrift Altschlesien wider*. Die beteiligten Autoren lesen sich wie ein Who's Who nicht nur der deutschen, sondern auch der europäischen Vor- und Frühgeschichtsforschung.²

Der von Seger gemeldete Fund bestand aus einem goldenen Armring und drei „*Doppelspiralscheiben mit goldenem Doppeldraht*“, das Gesamtgewicht lag bei 189 g.³ Die Stücke wurden, nach einem mit Bleistift geschriebenen Zettel des Besitzers, bei der ehemals russischen Festung Osowiec (dt.: Ossowitz) gefunden.⁴ Der Zettel, der sich heute in den Akten des Museums für Vor- und Frühgeschichte befindet, war schon damals nur zum Teil zu entziffern:

„*Aufgefunden am 22.10.1914*

Vergraben / bei Schanzarbeiten gefunden / bei Os-

1 Präsentiert werden Themen und Ereignisse, die aufgrund des vorgeschriebenen Beitragsumfangs der Publikation der Staatlichen Museen zum Ersten Weltkrieg nicht berücksichtigt werden konnten.

2 M. JAHN, Hans Seger zum siebzigsten Geburtstage. *Altschlesien* 5, 1934, 1–4. – H. KOHLHAUSSEN, Hans Seger als Museums-

mann. *Altschlesien* 5 1934, 5f.

3 Der gesamte Vorgang findet sich unter SMB-PK/MVF, I A 14, Bd. 25, E 711.16.

4 Die Schreibweise des Fundortes in den Akten des Museums für Vor- und Frühgeschichte durchgehend „Ossowitz“.



Abb.1 Hans Seger (28.8.1864–15.8.1943). Nach Altschlesien 5, 1934.

sowiec in ca. 1 m Tiefe in einem antiken Tontopf. Der letztere war leider schon s[...],t, die [...] die ich aufbewahrte [...] waren [...] von Soldaten [...] worden.“

Seger schloss aus der Notiz auf dem Zettel „[...] ob ursprünglich noch mehr dazugehört hat lässt sich nicht mehr feststellen. Der frühere Besitzer hat die Stücke vermutlich von den Findern (Soldaten) erworben“.

Die bei dem Dorf Osowiec errichtete Festung liegt etwa 50 Kilometer von der früheren Grenze zu Ostpreußen entfernt und kontrollierte einen der wichtigsten Übergänge über den Fluss Biebrza (russ.: Bobr, dt.: Bober). Auf beiden Seiten des Flusses angelegt und von Sümpfen umgeben, war sie schwer erreichbar und kaum angreifbar.⁵

Zar Alexander III. hatte die Festung in den Jahren 1882 bis 1890 nach einem Entwurf von 1873 zum Schutz des Zarenreiches nach Westen erbauen las-

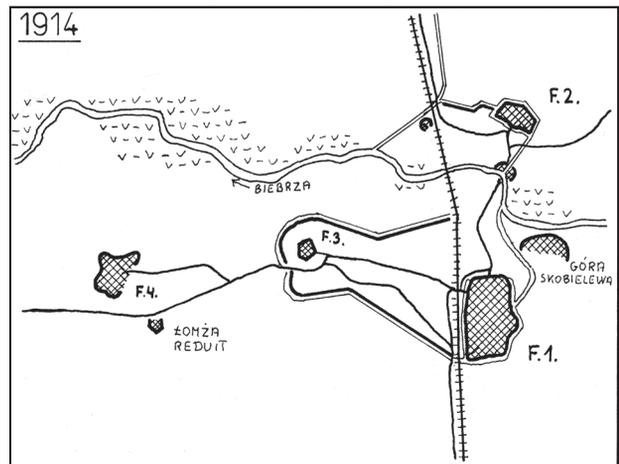


Abb. 2 Plan der Festungsanlagen von Osowiec mit den Forts 1–4 (F1–F4) im Jahre 1914. Durch die Festung führte die Eisenbahnlinie von Białystok nach Lyck. Nach BISKUP 1994 (vgl. Anm. 5) 124 Abb. 1.

sen. Die Festung wurde auch nach 1890 weiter ausgebaut und modernisiert. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges bestand sie aus vier Forts in Ziegelmauerwerk und Betonquadern, die durch Wälle und Gräben verbunden waren (Abb. 2). 69 Festungsgeschütze, 24 mobile Feldgeschütze und Maschinengewehrstellungen dienten der Verteidigung der Anlage. Die militärische Führung Russlands hielt sie für uneinnehmbar.

Nach dem Scheitern der russischen Offensive in Ostpreußen näherten sich Teile der deutschen 8. Armee erstmals der Festung, die ab dem 21. September 1914 in Reichweite ihrer Geschütze lag. Ein Angriff am 28. September scheiterte und ein russischer Gegenangriff führte zur Rücknahme der Geschützstellungen.

Da die deutschen Truppen erst am 3. Februar 1915 die Festung erneut attackierten, muss die Auffindung des Hortfundes wohl mit dem deutschen Vorstoß im September 1914 in Verbindung stehen. Daraus lässt sich schließen, dass die Gegenstände nicht im Bereich oder in unmittelbarer Nähe der Festung gefunden wurden, da am 22.10., dem Auffindungsdatum, sich die deutschen Stellungen nicht mehr in Artilleriesreichweite der Festung befanden.

Im Februar und März 1915 lag Osowiec unter schwerem deutschem Beschuss. Am 6. August 1915 um vier Uhr morgens erfolgte ein konzentrierter Gasan-

5 Die Angaben zu Osowiec bei: K. BISKUP, Osowiec – Eine Sperrfestung an der Biebrza. Schriftenreihe Festungsforschung

12 (Wesel 1994) 123–136. – Wikipedia: Festung Osowiec (http://de.wikipedia.org/wiki/Festung_osowiec).



Abb. 3 Feldpostkarte mit Resten der Festung Osowiec nach der Besetzung durch deutsche Truppen. Privatbesitz Autor.

griff mit Chlorgas dem der größte Teil der Verteidiger, die alle keine Schutzmasken zu ihrer Verfügung hatten, zum Opfer fiel. Dennoch gelang es den wenigen russischen Überlebenden den deutschen Angriff zurückzuschlagen.⁶

Beim allgemeinen Rückzug der Russen aus dem Gebiet Russisch-Polens wurde auch die Festung Osowiec aufgegeben. Am 23. August 1915 meldete der Deutsche Heeresbericht vom östlichen Kriegsschauplatz: „Am Bobr besetzten wir die von den Russen geräumte Festung Ossowiec“⁷ (Abb. 3).

Als Seger im August 1916 Schuchhardt über den Verkauf des Fundes unterrichtete, war der Besitzer der Schmuckstücke, ein Offizier, inzwischen gefallen. „[...] seine Witwe will den Fund verkaufen. Beauftragt hat sie damit einen hiesigen Zahntechniker.

Dieser ist bereit, die Stücke an ein Museum abzugeben, wenn ihm dafür ein möglichst gleich großes Quantum Feingold dafür geboten, dass er für seine technischen Zwecke braucht und sich anderweitig nicht beschaffen kann.“ Da das Schlesische Museum für Kunst und Altertümer, wie Seger bedauernd feststellte, zur Zeit nicht über diese Menge Gold verfügte, hatte man Berlin informiert. „Die Erfüllung dieses Verlangens würde uns noch vor einigen Wochen leicht gewesen sein, weil wir die schlesische Sammelstelle des ‚Vaterlandsdanks‘ verwalten und erst kürzlich wieder für etwa 15000 Mk Gold an die Schmelzstelle abgesandt haben. Vielleicht ist aber mit Hilfe der im Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin eingerichteten Stelle des Vaterlanddankes eine Goldbeschaffung möglich.“⁸ Dabei würde das Gold

6 Der verbissene Kampf der Verteidiger, die wegen ihrer vom Chlorgas verätzten Bronchien unablässig Blut spuckten und in ihren dadurch blutbesudelten Uniformen den Deutschen entgegentraten, führte bereits zu Zeiten des Ersten Weltkrieges zur Legendenbildung.

7 http://www.stahlgewitter.com/15_08_23.htm

8 Im Ersten Weltkrieg gab es in Deutschland, neben den staatlichen Sammlungen zur Deckung der Mobilisierungs- und Kriegskosten durch Edelmetallspenden, auch karitative und politische Organisationen, die solche Sammlungen betrieben. Zu den größten Organisationen dieser Art gehörte der Verein „Vaterlandsdank“.

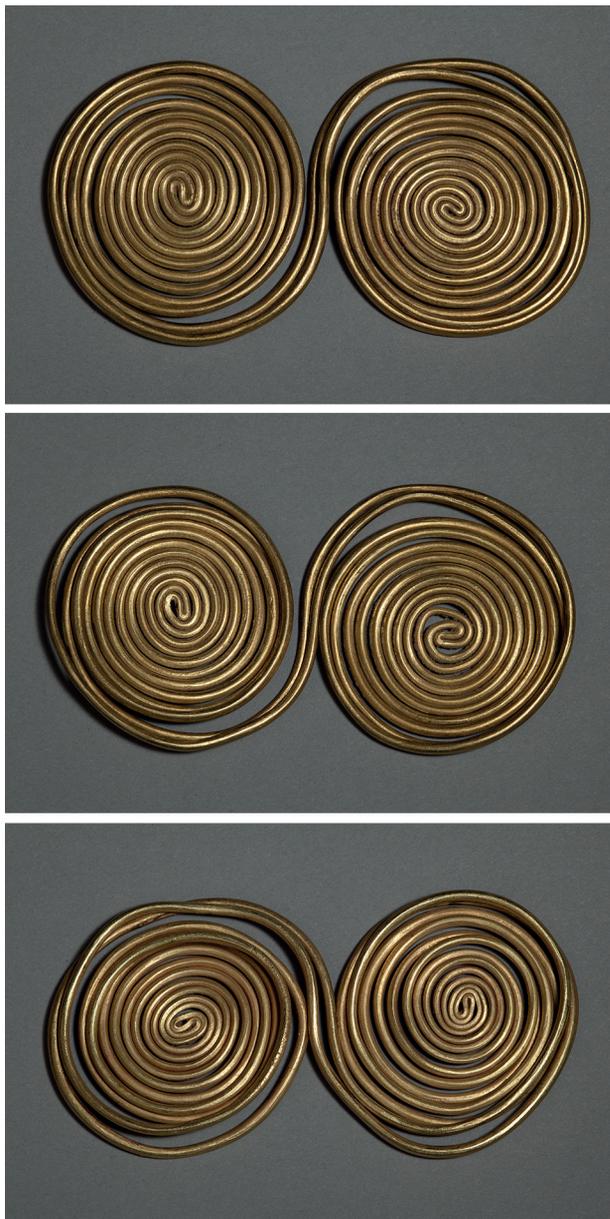


Abb. 4 Drei goldene Doppelspiralen. Ehemals MVF Berlin, Inv. Nr. IIIb 116 a–c. Staatliches A.S. Puschkina Museum der Bildenden Künste, Moskau.

„unserer Zwanzigmarkstücke oder die besseren Trauringe ausreichen“, da der Begriff Feingold nicht wörtlich zu nehmen sei. Den zu entrichtenden Betrag schätzte Seger inklusive des Aufgeldes für den Altertumswert von 25–50 Mk auf „rund 500 Mk“. Schuchhardt beschloss einige „moderne Stücke“ aus den „früher z.T. gekauften, z.T. geschenkten ungarischen Goldsachen“ auszuwählen und als Tausch dem „Zahntechniker aus Breslau“ anzubieten. Es handelte sich um „zwei Armbänder mit einem Gewicht von 190,7 g“, deren Verkauf die Sachverständigenkommission am 18. August 1916 zustimmte.



Abb. 5 Goldener Spiraldrahring. Ehemals MVF Berlin, Inv. Nr. IIIb 116 d. Staatliches A.S. Puschkina Museum der Bildenden Künste, Moskau.

In einem Schreiben vom 30. August 1916 teilte Seger Schuchhardt das Einverständnis von Herrn Richard Frick, Dentist, Breslau 8, Klosterstraße 33, zu dem Tausch mit, sofern „das Königl. Museum ein Aufgeld von 30 Mark bezahlt“. Den mit Bleistift geschriebenen Zettel „aus der Hand des gefallenen Offiziers“ legte Seger dem Schreiben bei.

Generaldirektor Wilhelm von Bode unterrichtete am 13. September den Minister für geistliche und kulturelle Angelegenheiten über den Vorgang und bat „die Abgabe der in Rede stehenden beiden Goldarmbänder geneigtest genehmigen zu wollen“. Am 24. Oktober 1916 wendete sich Seger erneut an Schuchhardt: „Der Zahnarzt mahnt mich wegen des Ossowjetzer Goldfundes. [...] die Eigentümerin braucht das Geld sehr notwendig. Ich vermute, dass die Antwort des Ministeriums warten lässt, möchte aber ergebenst bitten, wenn möglich, eine Beschleunigung zu erwirken. Es wirkt geradezu abschreckend, wenn Geschäfte mit Museen so umständlich und langwierig verlaufen“. In einem Brief vom 29.11. musste Schuchhardt Seger eingestehen, dass das Ministerium noch immer nicht reagiert hat und bat, „den Zahntechniker noch etwas zu vertrösten“.

Dieser antwortete am 1. Dezember: „Daß das Ministerium die Goldtauschangelegenheit noch immer nicht erledigt hat, gehört zu den Unbegreiflichkeiten an die sich ein gewöhnlicher Sterblicher nie gewöhnen wird. Die Eigentümerin kann inzwischen verhungert sein, denn um sie, die Witwe des gefallenen Offiziers, handelt es sich in erster Reihe“. Die Schilderungen Segers dürften wohl nicht übertrieben

gewesen sein. Im sogenannten Steckrübenwinter 1916/17 hatte sich nach einer Kartoffelmissernte die Versorgung der Bevölkerung dramatisch verschlechtert und die Steckrübe bildete für weite Teile der Bevölkerung das wichtigste Grundnahrungsmittel.

Am 7. Dezember 1916 bewilligte der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten schließlich „*Die Abgabe zweier Goldarmbänder der Prähistorischen Abteilung im Austausch gegen 4 Doppelspiralen [...]*.“⁹ Seger wurde am 19. Dezember über die Genehmigung des Ministeriums unterrichtet, nachdem Schuchhardt dies am 18. Dezember angeordnet hatte. Zahntechniker Frick wurde nach einem am 21. Dezember ausgestellten Vermerk Junkers von der Generalverwaltung der Königlichen Museen mitgeteilt, Direktor Seger sei gebeten worden, ihm die beiden Goldarmringe auszuhändigen, und dass man die Kasse um Überweisung der 30 Mark Aufgeld angewiesen habe.

Der Schatzfund von Osowiec gehört mit seinen beiden goldenen Doppelspiralen und dem goldenen Spiraldrahtring zu den Golddepots der Spätbronzezeit, wie sie für Nordeuropa typisch sind (Abb. 4; 5).¹⁰ Auffällig ist, dass all diese Horte, wie auch im Falle von Osowiec, in der Nähe wichtiger Wasserstraßen gefunden wurden. Die strategische und verkehrsgünstige Lage dieses Platzes drückt sich auch in der von Alexander III. an dieser Stelle errichteten

Festungsanlage aus. Auf die Frage, ob es sich bei solchen Horten um Opfergaben oder Versteckfunde handelt, soll hier jedoch nicht näher eingegangen werden.

Die Zugehörigkeit dieses Fundes zu dem oben erwähnten Fundhorizont beweist der goldene Spiraldrahtring. Er besitzt seine besten Parallelen im Hort von Eberswalde, dem bedeutendsten Schatzfund dieses Zeitabschnitts. Wie in Osowiec, so waren auch in Eberswalde die goldenen Gegenstände in einem Topf niedergelegt worden. Die drei Doppelspiralen haben ihre besten Vergleiche im Goldfund von Brzezie, (ehemals Kr. Pleschen, heute Woj. Wielkopolski), den die Sammlung Nordischer Altertümer 1879 von Frau von Siemienska erworben hatte.¹¹

Die Reste der Festung Osowiec wurden nach dem Ersten Weltkrieg vom polnischen Militär übernommen. Im Zweiten Weltkrieg spielte die Festung keine militärische Rolle. Heute können Teile der im „Biebrzański Park Narodowe“ gelegenen Festung, die ein auch kleines Museum beherbergt, besichtigt werden.

Die Hortfunde von Osowiec und Brzezie befanden sich bei Ende des Zweiten Weltkrieges in den sogenannten drei Goldkisten im Flakturm Zoo und wurden 1945 von der Roten Armee abtransportiert. Sie sind heute, kriegsbedingt verlagert, im Puschkina Museum Moskau.

9 SMB-PK/MVF, I A 14, Bd. 25, E 1059.16.

10 A. HÄNSEL, Der Hortfund von Eberswalde und die Schätze der späten Bronzezeit in Nordeuropa. In: J.J. ПИТРОВСКИ (Red.), Бронзовый век. Европа без границ. Четвертое – первое тысячелетия до новой эры / Bronzezeit. Europa ohne Grenzen.

4.–1. Jahrtausend v.Chr. Katalog zur Ausstellung St. Petersburg (Staatliche Eremitage) und Moskau (Staatliches Historisches Museum) 2013/14 (St. Petersburg 2013) 508f.

11 Ebd., 509. – SMB-PK/MVF, I A PrA, Bd. 18, E 568.79.

Dr. Heino Neumayer